

Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

und Handelszeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vorort durch unsere Träger monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., bei der Geschäftsstelle, unter Posten und Postgebühren abgeholt monatlich 1.75 M., vierteljährlich 4.12 M., durch die Post innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.12 M., außerhalb Deutschlands, Preis der Einzelnnummer 10 Pf. In Leipzig, den Subskribenten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abrechnung nach dem Ablauf des Erscheinens im Haus geliefert.

Anzeigenpreise: 10r Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 10spaltige Zeile zu 20 Pf., die Restzeile 1 M., von 20 bis 30 Pf., Restzeilen 1.20 M., kleine Anzeigen die Zeile zu 20 Pf., 20 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf., 1 M., 2 M., 3 M., 4 M., 5 M., 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M., 11 M., 12 M., 13 M., 14 M., 15 M., 16 M., 17 M., 18 M., 19 M., 20 M., 21 M., 22 M., 23 M., 24 M., 25 M., 26 M., 27 M., 28 M., 29 M., 30 M., 31 M., 32 M., 33 M., 34 M., 35 M., 36 M., 37 M., 38 M., 39 M., 40 M., 41 M., 42 M., 43 M., 44 M., 45 M., 46 M., 47 M., 48 M., 49 M., 50 M., 51 M., 52 M., 53 M., 54 M., 55 M., 56 M., 57 M., 58 M., 59 M., 60 M., 61 M., 62 M., 63 M., 64 M., 65 M., 66 M., 67 M., 68 M., 69 M., 70 M., 71 M., 72 M., 73 M., 74 M., 75 M., 76 M., 77 M., 78 M., 79 M., 80 M., 81 M., 82 M., 83 M., 84 M., 85 M., 86 M., 87 M., 88 M., 89 M., 90 M., 91 M., 92 M., 93 M., 94 M., 95 M., 96 M., 97 M., 98 M., 99 M., 100 M.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannsgasse Nr. 4. • Fernsprech-Nr. 1496, 1495 und 1494.

Nr. 661.

Mittwoch, den 30. Dezember.

1914.

Die neue Stellung der Oesterreicher in den Karpathen. Italienische Stimmen über Bülow's Sendung.

Der unbequeme Bülow.

Von den Artikeln, in denen die italienische Presse den Antritt des jetzigen deutschen Botschafters beim Quirinal, des Fürsten Bülow, besprochen hat, ist uns durch die telegraphische Berichterstattung eine erhebliche Anzahl bekannt geworden. Es verlohnt sich, diesen italienischen Stimmen ergänzend eine charakteristische Auslassung des ausgesprochen deutschfeindlichen „Messaggero“ hinzuzufügen. Das genannte römische Blatt hat nach der Ankunft des Fürsten Bülow in Rom am 20. d. M. u. a. das Nachstehende geschrieben:

Inzwischen hat nach der Villa Malta die Wallfahrt der Freunde des Hauses Bülow begonnen. Es haben sich dahin begeben Politiker, Diplomaten, Herren anderer Aristokratie, welche in den letzten 5 Jahren eifrig zu den Empfindungen der Fürstin Bülow kamen. Gestern Abend hat Baron Plow in Rom verabschiedet. Einer seiner Freunde hat uns berichtet, daß er bald von Keapel zurückkehren werde, denn die Zeitung der Botschaft durch den Fürsten Bülow würde sehr kurz sein. Wir bringen die Stimmen, die über dieses zweifelhafte, in der diplomatischen Unternehmung seiner Intentionen und Beziehungen herzustellen zu lassen. Das Messaggero Bülow wird nicht lange dauern können und wir werden bald wissen, ob es den erwarteten Bevölkerungserwartungen entspricht. Deutschland nach so vielen gescheiterten Niederlagen einen diplomatischen Sieg zu verhoffen.

Offenbar erregt die „Wallfahrt“ nach dem römischen Wohnort des Fürsten Bülow beim „Messaggero“ schmerzlichen Verdruß. Dem deutschfeindlichen Blatt ist die Wallfahrtsreise Herr Plow während der letzten Monate teilweise durch den äußeren Umstand begünstigt, daß Frau Baronin von Plow, eine geborene Rusin, der deutschen Botschaft fernblieb — nämlich durch ihre inkompatibilität gewiesen. Wie bequeme aber dem „Messaggero“ nicht nur das Ausbleiben einer Wallfahrt zum bisherigen deutschen Botschafter, sondern auch leichter selbst existieren sein muß, verriet das deutschfeindliche Blatt mit der Anticipation der baldigen Rückkehr des Fürsten Plow, einer Aufkündigung, die die Eigenhaft des Bundes nicht verbergen kann. In demselben Maße jedoch, in dem der „Messaggero“ Schmähreden nach der Villa Malta verbreitet, trägt sich sein Bedauern über die Wirklichkeit des Fürsten Bülow als deutschen Botschafters aus. Zum deutschen Standpunkte kann uns die Haltung eines deutschfeindlichen Blattes nur zur Genugtuung gereichen. Wären die Behauptungen, mit denen Fürst Bülow's diplomatische Tätigkeit in Rom den „Messaggero“ erfüllt, in reichstem Maße als begründet erweisen!

Zur Kriegslage in Galizien.

Nach dem letzten Nacht eingegangenen österreichischen Heresbericht ist insofern eine ungünstige Wendung eingetreten, als die Russen den Angriff gegen die Stellungen der Oesterreicher in den nördlichen Karpathen mit großen Verlusten aufgenommen und so zum Auszug auf die nächsten notwendigen. Es mag nach den Meldungen über den allgemeinen Rückzug der Russen und die Preisgabe auf den Vorwärtsschritt gegen Krakau übersehen, daß sie so bald wieder eine Uebermacht zur Hand hatten und zur Geltung brachten. Offenbar beschloß die russische Heeresleitung, die russische Front zu durchbrechen, doch ist dies nicht gelungen. Das wäre erst der Fall, wenn die Russen erobert würden. Diese sind aber auch gegen eine harte Uebermacht verhältnismäßig leicht zu verteidigen. Der wichtige Hjäder-Bah war am 27. d. M. in die Hände der Russen, in aber, wie schon berichtet, von der ungarischen Landwehr nach mehrstündigen heftigen Kämpfen erobert worden, wobei sie 9000 Gefangene machte. Bedenklich würde der neue Vorstoß der Russen, wenn sie, wie dies angekündigt ist, die Stellung Przemyśl von neuem besetzen und nehmen würden oder wenn nun auch die österreichische Stellung an dem Ribahah aufgegeben werden müßte. Der gestrige österreichische Bericht spricht von der vortheilhaften Verwendung des hohen Ufers der Riba gegen die russischen Angriffe, doch geht immerhin daraus hervor, daß die Truppen auch hier einen schweren Stand haben und auf die Verteidigung angewiesen sind. Was Przemyśl angeht, so widerstreben sich die russischen Meldungen stark. Einmal wird von fortgeschrittenen Umfassungsarbeiten berichtet, dann aber heißt es, daß die Belagerung aus taktischen Gründen nächster Tage aufgegeben werde. An diese Absicht glauben wir noch nicht.

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 30. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um das Gehöft St. Georges, jüdischlich Nieuport, das wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wirbelbrüche richteten in den beiderseitigen Stellungen in Flandern und in Nordfrankreich Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie auf Pilsfallen zurückgedrängt. In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverständlich. Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Zyra-Abchnitts fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe am und östlich des Kawa-Abchnitts sowie bei Inowloz und südwestlich fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lwow und Skerniewice nicht in unserm Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als sechs Tagen von uns genommen. Skerniewice liegt weit hinter unserer Front.

Im allgemeinen ist der galizische Kriegsschauplatz schwer zu beurteilen. Man hat den Eindruck, daß sie auf die Behauptung Galizien bis zum Weichsel nicht nur aus militärischen, sondern auch aus politischen Gründen den größten Wert legt. Entschieden sich der Kampf um Warschau zu unseren Gunsten, so werden alle Anstrengungen der Russen in Galizien keine Kriegserfolge herbeizuführen vermögen. Die Londoner „Morning Post“ läßt sich aus Petersburg melden, daß Großfürst Nikolai die Rückwärtsbewegung des ganzen Heeres auf Warschau zu anbefohlen habe, um eine neue Frontstellung zu suchen. Das ist keine Neuigkeit; für das ganze russische Heer stimmt sie aber, wie die Vorgänge in Galizien zeigen, nicht. Das Festhalten in Galizien ist natürlich trotz der letzten Erfolge gefährlich, und der französische Militärattaché Oberst Krieger war deshalb recht haben, wenn er im Pariser „Journal“ von einer sehr zweifelhaften „Prognose“ der russischen Kriegsführung spricht. Die Schlacht in Polen bezeichnet er als „wunderwolle Schachpartie“. Es bleibe dahingestellt, ob die Regierungsmänner in Vorderaußg sich ebenfalls „wunderwoll“ finden werden.

Die englische Flotte an der belgischen Küste.

(z.) Rotterdam, 30. Dezember. Aus Ostburg wird berichtet, daß die englische Flotte wiederum an der Küste von Belgien in Tätigkeit getreten ist. An der belgischen Grenze war andauernd Kanonendonner zu hören. — In der vergangenen Nacht hat in Holland und Belgien ein orkanartiger Sturm gewüthet. Wegen der Winengefahr ist man über das Schicksal holländischer Schiffe besorgt.

Belgien wünscht die Hilfe — Japans!

Der in London erscheinende „Independence Belge“ zufolge hat die belgische Regierung die Hilfe Japans zur Befreiung Belgiens angefordert.

Danach scheint Belgien, meint die „B. Z.“ mit Recht, zu der Kraft des Dreiverbandes nicht mehr Zutrauen genug zu haben.

Die Schäden der Beschießung der englischen Küste.

(z.) Amsterdam, 30. Dezember. (Eig. Drahtnachricht.) Die Schäden der Beschießung der englischen Küste werden in der Londoner „News“ nunmehr mit 155 Millionen Schilling beziffert. Der Jenor hat die Zahlangabe gestärkt. Der an den kaatlichen Betrieben angerichtete Schaden soll hierbei nicht eingerechnet sein.

Vorteilungen zu stärkerem Schutz der britischen Küste.

(z.) Rotterdam, 30. Dezember. (Eig. Drahtnachricht.) Die englische Admiralität erließ neue Verfügungen für einen stärkeren Schutz der britischen Küste. Es sollen meh-

tere Luftkrieger-Geschwader mit zusammen über 100 Luftkrieger an der Ostküste Englands stationiert werden.

Englands tägliche Kriegskosten.

Die täglichen Kriegskosten Englands sollen jetzt 54 Millionen Franken betragen; im August betragen sie nur 25 Millionen Franken täglich. — Die englische Regierung hat in den Blättern Vorkurse zur Einschränkung des Luxus erlassen.

Die englische Presse über den Angriff gegen die deutsche Bucht.

(z.) London, 30. Dezember. Die hiesige Presse legt dem Kampf bei Curhaven große Wichtigkeit bei; sie behauptet sogar, daß mit dem Zusammenwirken von Flugzeugen und U-Booten eine neue Epoche der Kriegsführung beginne. Die „Times“ ziehen folgende Schlüsse: Aus der unbedeutendsten (?) Rückkehr der englischen Schiffe gehe hervor, daß die Beschießung bewieslicher Ziele von Flugzeugen aus wenig aussehbar ist, was für England mit seiner beträchtlichen Anzahl von Schiffen vortheilhaft ist. Ferner beweise der Angriff, daß die Wasserflugzeuge die feindliche Flotte hinter ihren Schutzwallen angreifen könnten. Endlich wird das Zusammenwirken von Flugzeugen und U-Booten hervorgehoben, was die Rettung der drei Flugzeugführer nach der getroffenen Vereinbarung ermöglichte. Am höchsten verzeigt sich die „Daily Mail“, die die Wasserflugzeuge die beste Waffe Englands nennt.

Aufbringung zweier Dampfer durch die Engländer.

Nach der „Post“ ist berichtet über die Aufbringung zweier Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwischen Island und Dänemark durch die Engländer große Aufregung, da die Ladungen, isländische Pferde, des dänischen Ausfuhrverboles wegen nicht nach Deutschland gelangen können.

Allgemeine Wehrpflicht für Holland.

(z.) Amsterdam, 30. Dezember. (Eig. Drahtnachricht.) Die Blätter melden, daß der vom Kriegminister angekündigte Gesetzentwurf auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Holland (Aufhebung der bisherigen Loskaufung) der Kammer Anfang Februar zugehen wird.

Die Kämpfe in Polen.

(z.) Mailand, 30. Dezember. „Corriere“ berichtet aus Petersburg: Seit dem 29. November kämpfen die Deutschen beinahe ununterbrochen gegen die Front an der Niederen-Bjura. Die Angriffe letzten nur drei Tage aus, wahrscheinlich, um den Artilleriekampf noch intensiver zu gestalten. Die Deutschen haben am südlichen Bittauer die russische Nachhut abgeschnitten, die mit

der russischen Reserve am 21. Dezember an die Front von Opoczno-Tomaszow vorgeschickt worden war. Die Oesterreicher leisteten am rechten Ufer, wo sie vortheilhafte erhöhte Positionen einnehmen, kräftigen Widerstand.

Die Lage Warschaws.

(z.) Mailand, 30. Dezember. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet, daß die Lage Warschaws nicht kritisch sei. Die Stadt gelte nicht als unmittelbar bedroht. Als der russische Rückzug an der Bjura bekannt wurde, sei zuerst große Niederlage befürchtet worden. Die neueren Nachrichten über die Festigkeit der russischen Stellungen hat das Vertrauen wiederhergestellt. — Deutsche Flieger erkundeten die Verteidigungswerke von Warschau.

Russische Dumaabgeordnete in Untersuchungshaft.

(z.) Kopenhagen, 30. Dezember. (Eigene Drahtnachricht.) Hier vorliegende russische Zeitungen berichten, daß sich mit Ausnahme von drei zurzeit im Ausland ausfallenden Abgeordneten sämtliche radikalen sozialistischen Dumaabgeordneten Russlands in Untersuchungshaft befinden unter der Beschuldigung der antimilitärischen Propaganda und des Hochverratsversuches.

Mißhandlung türkischer Konsuln in Russland.

(z.) Stockholm, 30. Dezember. Auf der Durchreise von Russland ist der türkische Generalkonsul von Odessa, Kiamil Bei, hier eingetroffen. Er erzählt, daß er und der dortige Botschafter, Tahir Bei, sowie der türkische Konsul in Koston, Hlis Bei, 24 Tage im Gefängnis saßen und dort in Gemeinschaft mit den schlimmsten Verbrechern leben mußten. Auch wurde er und die übrigen türkischen Beamten fortgesetzt mit dem Tode bedroht. Der Generalkonsul, der sich über Berlin nach Konstantinopel begibt, steht noch unter dem Eindruck der angehenden Verleumdung. Ein italienischer Diplomat, Marquis Carlotti, hatte dem Unglücklichen schließlich die Reiseerlaubnis erwirkt.

Anmarsch der türkischen Truppen auf Batum.

(z.) Wien, 30. Dezember. Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet: Batum wurde von irregulären 1000 Kurden teilweise eingeblößen. Der Anmarsch der türkischen Haupttruppen mit schweren Feldgeschützen steht bevor. Batum, eine Festung dritten Ranges, wird in kurzer Zeit fallen.

Erhöhung der Zivilliste des Sultans.

(z.) Konstantinopel, 30. Dezember. Die Regierung macht ein neues Gesetz über die Zivilliste des Sultans bekannt. Danach erhält die Zivilliste eine kleine Erhöhung. Sie beträgt künftig 240 000 Pfund (1 1/2 Millionen Mark). Ferner erhält der Sultan 30 000 Pfund Repräsentationsgelder. Der Kronprinz erhält eine Apanage von 24 000 Pfund, die anderen Prinzen und Prinzessinnen je nach ihrem Alter 150 bis 450 Pfund monatlich. Die Schwiegereltern des Sultans erhalten keine Apanage mehr, nur die bereits bestehenden werden weiterbezahlt.

Tanger abermals von den Aufständischen bedroht.

(z.) Mailand, 30. Dezember. (Eig. Drahtnachricht.) Nach einer „Imparcial“-Meldung wird Tanger abermals von aufständischen Stämmen der Marokkaner bedroht. In den letzten Gefechten sindlich von Fez verloren die zurückgehenden Franzosen über 1400 Mann und zahlreiche Offiziere.

16 englische Dampfer überfällig.

(z.) Amsterdam, 30. Dezember. (Eig. Drahtnachricht.) Nach einer „Courant“-Meldung sind im Monat Dezember 16 englische Handelschiffe auf der Fahrt in der Südee und an der amerikanischen Küste als „überfällig“ gemeldet. Es besteht die Annahme, daß sie von feindlichen

Silbsteuern in den Grund gehöhrt worden sind.

Nach der Vernichtung des deutschen Kreuzergeschwaders behauptete England, die Seeschiffahrt sei nun wieder gefahrlos. Vorstehende Drahtmeldung zeigt indes, daß die lieben Vetter wieder einmal den Mund viel zu voll genommen haben.

Neue Kunde von der „Dresden“.

Einer Pariser Meldung der „Deutschen Tagesztg.“ zufolge habe nach der Seeschlacht bei den Falkland-Inseln der deutsche Kreuzer „Dresden“ in Punta Arenas Kohlen eingenommen und sei wieder in See geflohen.

Eiserne Kreuze.

Mit dem Eiserne Kreuz wurden ferner ausgezeichnet: der Oberleutnant und Bataillonskommandeur in einem Landwehr-Infanterie-Regiment Hans Schurig (1. Klasse), der Major und Kommandeur des 3. Bataillons im Infanterie-Regiment Nr. 133 Teilsler (1. Klasse); der Major im Infanterie-Regiment Nr. 165 Fürtkenau (1. Klasse), nachdem er am Anfang des Krieges das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt; der Oberleutnant im Reserve-Infanterie-Regiment 242 Dr. Rühfahl, Direktor der Dr. Güntherschen Stiftung; der Oberleutnant der Landwehr und Kommandeur des 2. Pionierbataillons des 13. Armeekorps Johannes Richter; der Leutnant im Jäger-Bataillon 12 Hans Lindner, Mitinhaber der Firma Franz Heine & Co. in Dresden, der Leutnant im Infanterie-Regiment 182 Hans Fritzsche; der Musikleiter im Infanterie-Regiment Nr. 88 Carl Jungnickel; der Oberarzt beim Reserve-Feldlazarett 21 Dr. Bogt, Oberarzt der 1. Kavalleriebrigade in Dresden; der Wundarzt im Infanterie-Regiment 178 Paul Stiebing (er erhielt außerdem die Friedrich-August-Medaille in Silber verliehen); der Ehearzt eines Feldlazarets, Oberarzt Dr. Strohschneider von Bauhen (er erhielt gleichzeitig die Schwerter zum Ritterkreuz 1. Kl. des Albrechtsordens); der Ein-Untersoffizier im Infanterie-Regiment 103 Friedrich Rösche (aktive bei der Sängerschaft Saxo-Dresden); das Eiserne Kreuz erhielt sein Vater überliefert, da sich der Ausgeschiedene in Kriegsgefangenschaft in Argentinien befindet; der Leutnant im Reserve-Infanterie-Regiment 243 Rechtsanwalt Rudolf Töns (er erhielt außerdem das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern); der Leutnant im Landwehr-Infanterie-Regiment 102 Erich von und zu Gilla, der Gefreite Fritz Zeuner, Sohn des Schlossermeisters Gustav Zeuner in Brand-Erbisdorf, der Veterinär im Infanterie-Regiment 17 Dr. Quass, Sohn des Schlachthausbesizers Quass, der Kriegsvollwache im Reserve-Jäger-Bataillon 26 Johannes Frau, sämtlich aus Freiberg, der Bezirkskommandeur Oberst Heße aus Wurzen, vom Feldartillerie-Regiment 78 (Wurzen); der Fähnrich Meißner, der Unteroffizier der Reserve Otto, der Unteroffizier der Reserve Grimme, der Unteroffizier Fröhlich, der Unteroffizier der Reserve Gillebein, der Fähnrich Otto, der Bismarckmeister Laßke, der Bismarckmeister Bode (er ist erst vor einer Woche zum Bismarckmeister befördert worden), der Unteroffizier der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment 242 Lehrer Ernst Mathias aus Ködnitz bei Wurzen, der Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment 181, Realgymnasiallehrer Dr. phil. Alfred Halle, Sohn des Eisenbahnbeamten A. H. Halle in Chemnitz-Silberdorf, der Leutnant der Reserve und Adjutant im Brigade-Ersatz-Bataillon 88 Regierungsbaumeister Kurt Fahnenmann in Bautzen, ein geborener Chemiker (er erhielt erst vor kurzem das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Albrechtsordens).

Weitere Meldungen.

In Dessau verlor der Vorsteher des Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins Kapitän zur See v. Hippel, ein Enkel des preussischen Staatskanzlers, der Friedrich Wilhelms III. Aufruf „An mein Volk“ verlas.

Auf dem Unterseeboot am Weihnachtsabend.

Ein Boot, das zur Bekämpfung eines unserer feindlichen Unterseeboote geht, gibt der „Weserzeitung“ folgende stimmungsvolle Schilderung: Nach ein paar Tagen der Ruhe, während deren

Reliefkarte vom nordwestlichen Kriegsschauplatz.



Im Verlaufe der von der französischen Heeresleitung angeordneten Offensive unternahm unsere verbündeten Truppen auch auf dem nordwestlichen Teil des Kriegsschauplatzes einige Vorstöße gegen die deutschen Stellungen, die jedoch alle ergebnislos verliefen. Bemerkenswerte Kämpfe gab es bei Neuport, wo sogar die englische Flotte mit einwirkte und dann der Feind in der Nähe von Bethune. Hier erlitten besonders die Engländer, denen wir einen Teil ihrer Beschlagnahmungen entzogen, schwere Verluste. 19 Offiziere, 819 farbige und englische, 12 Minenwerfer und sonstiges Kriegsmaterial fielen dabei in deutsche Hände. Auf dem Kampffeld ließ der Feind allein über 3000 Tote, zu deren Bestattung er, wie erinnerlich, um eine Waffenruhe bat.

die U-Boote wieder instand gesetzt und zu neuen Unternehmungen klar gemacht worden waren, geht die U-Bootsflotte am Abend des 23. Dezembers wieder in See. In langer Kieflinie fahren die Boote, nachdem sie die Schleuse passiert haben, die Jade hinauf. Alle Rufen der Boote sind lauthin verhallen, auf dem Turm steht der Kommandant mit seinem Stabe: Wachoffizier, Signalmaat und Radarwärter. Im geschlossenen Verdeck des Bootes entfaltet sich eine emigle Tätigkeit, jeder befindet sich auf seiner Station, während die Motoren lurchend die Schraubenspitzen drehen, einen Rärm verurachend, der sogar das harte Schlagen der an der Bordwand sich brockenden Seen überdönt. Der Mannschaft legt sich die durch Deck-, Tor- und handbetrieblie andere Geräte geschwängerte Luft schwer auf die Lungen.

Durch das gefährliche Fahrwasser sich einen Weg lurchend, passieren die Boote Helgoland und fahren nun getrennt, jedes seinen vorgeschriebenen Kurs einhaltend. Die Augen der auf der Brücke Stehenden, durch die scharfe Luft und die kalzigen Sprühregen getrübt, sind bemüht, die Dunkelheit zu durchdringen. Jeder klammert sich an die niedere Kelling, um nicht von einer der Sturzseen hinabzurücken zu werden, die sich während auf das platte, knoelumbelagte Deck türzen und die Köpfe lungbeden, den ihnen scheinbar im Wege stehenden Turm mit den darauf befindlichen Menschen herabzuwerfen. Hochauf spricht der Wacht gleich einer weißen Wolke über Deck und überhäutet die Mannschaft, den entblößten Körperstellen einen nicht geringen liehenden Schmerz verurachend.

Rittlerweile weicht die Nacht dem dämmernden Morgen, und als die Boote auf der Höhe der „Dogger-Bank“ ankommen, hat die liebe Sonne, deren Strahlen wenig Wärme entwideln, längst ihren Tageslauf begonnen. Die Schiffeleitung hat sich, da die Boote sich jetzt in feindlichem

Wasser bewegen, ins Innere des Turmes zurückgezogen, da die Vorlichter erloschen, unter Wasser mit ausgebrochenem Verislopp zu fahren. Während der langen Fahrt vor trotz größter Aufmerksamkeit kein feindliches Schiff in Sicht gekommen, und die Sonne verschwunden nun wieder hinter den westlichen Nebelbergen, leichte Nebelschwaden setzen sich, mit zunehmender Dunkelheit immer dichter werdend, auf die Wasseroberfläche herab, die sich im Schauge der englischen Küste verhältigt hat.

Unser Boot gleitet, nur einige Meter getaucht, mit langamer Fahrt durch das Wasser. Der Kommandant, auf die Fläche lehend, die ihm das vor dem Boot befindliche Seetisch vermittelte des Vertikalruders widerspiegelt, sieht nur Nacht, kein Lichtschein kommt in Sicht. Seine Gedanken schweifen in die Heimat, zurück nach Frau und Kindern; er sieht seine Lieben an den leuchtglänzenden Weihnachtsbaum verarmt, strahlenden Auges bilden die Kleinen in den Lichterglanz der Kerzen. Und siehe — das oberste Licht überstrahlt alle die andern, es nimmt eine grüne und eine rote Färbung an, wird immer größer, immer größer, und — — — Was war das? Ein schriller Ton durchdringt die Räume des Bootes, Kommandorufe erschallen, die Rannschiffen, die an ihren Stationen teilweise auch ihren Gedanken nachgehungen hatten, werden durch den Klang der Alarmglocke unklar in die raube Wirklichkeit gerissen, und führen nun mit größter Schnelligkeit die erteilten Befehle aus. Die Motoren arbeiten heftig, und die Schraubenspitzen drehen sich in rasender Geschwindigkeit, während die Vertikalruder sich schür nach unten legen. Einige Minuten folgen. Der Tiefenmesser zeigt, dem Beobachter viel zu langsam, ein Meter nach dem andern an, und erleichtert atmet jeder aus, als langsam Meter Tiefe erreicht ist, und somit die Gefahr, in der das Boot lurchen geschweht, vorüber ist.

Was war geschehen? Das rote und grüne Licht fändert; das Herannahen eines feindlichen Panzers, der den Kurs des U-Bootes kreuzte und sich mit großer Schnelligkeit dem Boote näherte. Dieses wäre überrannt worden, wenn der Kommandant nicht noch rechtzeitig die Gefahr erkannt und Boot und Mannschaft vor dem Untergang bewahrt hätte.

Der letzte Brief eines Matrosen vom Kreuzer „Münberg“.

Der nachstehende Brief kommt von einem Matrosen auf S. M. S. „Münberg“ und wurde unmittelbar vor dem heldenmütigen Kampf und Untergang des Kreuzers und seiner Besatzung geschrieben.

Sabice, 11. Oktober 1914.

Nach langer Verlaht sind wir glücklich in einem einigermaßen stilleren Hafen gelandet. Die alte „Münberg“ lebt immer noch und auf ihr Euer blauer Junge in voller Gesundheit.

Bekannt wird es wohl indessen geworden sein, daß wir noch tollkühner Fahrt in Honolulu landeten und dort Kohlen und so viel Proviant nahmen, wie wir zu lassen vermochten. Meinen Brief von dort hoffe ich schon in Eurer Beih. 30 Freiwilige keilten sich dort, darunter neun Landabenteurer, als Einjährig-Kriegsfreiwillige. Mit ihnen zusammen trage ich nun den schwarzbärtigen Winkel. Dank meines Vaters, des Leutnants zur See Grafen von Spee. Nun noch etwas von unserem Aufenthalt in Honolulu. Ein amerikanischer Kreuzer lag im Hafen. Ein donnerndes dreifaches Hurra begrüßte ihn, als er unsere Nationalflagge spielte. Wir schüttelten an Bord drüber den Kopf. Dann kam eine Einzelkennung: das Kohlen. Kaum waren wir fertig, ging's wieder weiter. Dieses erhebende Gefühl, das uns alle bei unserer Abfahrt durchzog, werde ich nie mehr vergessen.

Es war spät abends. Alles war von Menschen dicht besetzt. Dicht am Kai standen die Deutschen, die uns mit allerlei Liebesgaben direkt überschüttet hatten. Kaum sahen die Mädchen an. Ich hatte gerade Woche im Turm. Auf einmal stimmten wir alle wie aus einer Reihe die „Wacht am Rhein“ an. Die Deutschen stimmten begeistert ein. Man sah naive Augen und begeistertes Lächeln. Das Publikum stand mit offenem Munde da und schüttelte den Kopf. Man war sprachlos. Ja, da steht der Teufel hinter, mit diesen Deutschen ist nicht zu spaßen. Draußen lauerte der Feind, doch wir kamen glücklich durch und vereinten uns mit dem Geschwader.

Von unserer weiteren Tätigkeit schreibe ich nichts und darf es nicht. Noch unklar waren wir gewiß nicht, aber Eltern, sondern haben den Engländern einen gewissen Streich gespielt. Vier Panzerkreuzer sind wieder hinter uns her. Der Kommandant hält es nicht für ausgeschlossen, daß es morgen zu einem größeren Gefecht kommt. Na, mir ist alles gleich. Meine Brüder daheim haben gebetet und schon Angeheures gelehrt. Es lebt denn wohl, geliebte Eltern und Geschwister, seid viel tausendmal gegrißt und getrißt von Eurem dankbaren Sohn und Bruder. . . .

Seit 6. 9. 14 Einj. Matrose auf S. M. S. „Münberg“, hurra! Wieder ein Stück näher meinem Ziele. Freut Euch mit mir, lebt wohl. Auf Wiedersehen!

Der deutsche Albatros über der Themsebuch.

Aus Southend wird der „Times“ über die Fliegerkämpfe an der Themse noch unterm 25. Dezember berichtet:

Am 1. Uhr erlitten heute mittag ein deutsches Flugzeug von dem Albatroskapitän bei Turriliet. Der dicke Nebel, der seit dem frühen Morgen geherrschte, begann sich in Regen aufzulösen, als die Wachtmännchen den unwillkommenen Gast lüchelten. Dieser wurde sofort mit Schrapnellfeuer aus den wider die Luftschiffe ausgeleiteten Geschützen beschossen. Sechs Schüsse wurden abgegeben. Der weite Scheit an Treffer gemen zu sein, denn einer der Flügel des Flugzeuges, eines Zweideckers, begann sich loszulösen. Der Schaden kann jedoch nicht lamer gemessen sein, wie sich in der Folge ergab. Mittlerweile mochten sich drei Doppel-

Schreibmaschinen E. Berneburg.

u. Zubehör. Grimmitische Str. 24. Tel. 12980. Bz.

Wandernde Musikanten.

14] Roman von Georg Dellavoh.

Er sah mit dem Rücken gegen das Fenster, und sie konnte sein Gesicht nur verschwommen sehen, während sie sprach. Er spielte mit einem eisenschneidenden Papiermesser und ihre Augen folgten, wie magisch angezogen, den Bewegungen seiner schlanken, kräftigen Finger. Zum erstenmal fiel ihr auf, daß er keinen Schmuck trug, nur am kleinen Finger der Linken einen Ring mit einem großen, funkelnden Rubin.

Als sie gerührt hatte, legte er das Papiermesser auf den Tisch zurück, ohne dabei seine bequeme Stellung zu verändern.

„Ich bin von der Sache unterrichtet“, sagte er, „und es ist kein Verstum dabei im Spiel. Hoffentlich trinkt es Sie nicht zu sehr, wenn ich Ihnen sage, daß an der Verfügung im Augenblick nichts zu ändern geht.“

„Sie war doch geworden, nichts zu ändern geht —“ wiederholte sie fast atemlos. „Ja — was haben wir denn verbrochen?“

„Es war, als hätte ein Vachein um Kardowitsch Mundstück, als er ruhig antwortete: „Verbrochen! Aber nicht das geringste!“

„Warum läßt man uns dann nicht abreißen? Wie haben künstlerische Verfassungen in anderen Städten — Verfassungen, die auch großes materielles Gewicht für uns haben. Mit welchem Recht will man uns zurückhalten, und solchen Schaden zufügen?“

„Bitte, setzen Sie sich, Gissaweta Zwanowna — es tut mir leid, daß sie sich die Sache so zu Herzen gehen lassen! Glauben Sie mir, es wird alles geschehen, um Sie und Ihre Freundin künstlerisch und materiell zu entschädigen. Aber zur Abreise kann gerade ich Ihnen nicht verhelfen, weil es eben auf meinen Wunsch beruht, daß man Ihnen die Pässe verweigert.“

Das Wort fiel wie ein Donnerkeil aus blauem Himmel auf Gisse nieder. Einen Augenblick lang starrte sie Herzschlag — sie harrete

Kardowitsch mit großen Augen an. — Dann schloß ihr das Blut ins Gesicht und mit vor Jorn und Enttäufung bebender Stimme schrie sie: „Sie? Sie? Das glaube ich nicht — das kann ich nicht glauben!“

„Warum nicht?“ Gisse nahm sich zusammen — mit aller Energie meisterte sie ihre Aufregung, eine Aufregung, in die sich ein seltsames, atemloses Glückgefühl mischte, um ruhig sprechen zu können.

„Ich glaube es nicht, Alexander Zergelitsch“, sagte sie, „weil es eine Feindseligkeit wäre, meine künstlerische Laufbahn zu stören. Steine in meinen Weg zu werfen — eine Feindseligkeit aber habe ich nicht verdient! Ich nehme also an, daß es eine Laune ist, daß Sie einen Satz machen wollen.“

„Das hat noch niemand von mir erlebt.“ „Dann wollen Sie mir etwas demonstrieren“, fuhr Gisse in wachsender Erregung fort, „irgend etwas, vielleicht die Macht eines russischen Gouverneurs! Aber Sie vergessen, daß wir Ihnen nicht schuldlos ausgeliefert sind — wir haben einen Konjul, der uns unser Recht verschaffen muß.“

„Ihr Konjul ist ein sehr netter, jovialer Herr“, sagte Kardowitsch, ganz ungerührt von Gisses Jora, „und ich zweifle nicht, daß er seine Pflicht tun wird. Nur — daß ich ebenfalls Mittel und Wege habe, die Erledigung sehr lange hinauszufchieben, so lange, daß Sie nicht dabei gewinnen werden.“

„So reifen wir morgen nach Wien zurück — das werden Sie nicht hindern können!“ „Ich kann es, sobald ich will! Und ich will!“

Eine kleine Pause entstand. Dann drehte Gisse sich wortlos um und ging nach der Tür. „Gissaweta Zwanowna! Wollen Sie fortgehen wie ein schmollendes Kind? Nicht einmal erfahren, warum ich auf einmal mich als widerwärtigen Wachtmeister zeige, als rücksichtslosen Tyrannen? Denn das nennen Sie mich doch jetzt im stillen!“

Es lag etwas in seiner Stimme, das Gisse Jora bestiegte, das wieder dieses unnütze, liebernde Glückgefühl auflobern ließ. — Sie wendete sich um und ging langsam nach dem Turm zurück, dessen Verste sie mit beiden Händen umspannte, ohne sich zu setzen.

„Hören Sie mich an, Gissaweta Zwanowna — ich schreibe Ihnen Aufklärung, und will sie geben. Ich will so offen mit Ihnen sprechen, wie ich es noch mit keinem Menschen getan habe, weil Sie ein tapferes Mädchen sind und ein treuer Kamerad wären — das ist das höchste Lob, das ich einer Frau zollen kann.“

Gisse ließ sich in den Sessel gleiten. Vor ihren Augen spannte sich ein grauer Schleier, der ihr das Gesicht des Mannes gegenüber verhüllte, und ihr Herz klopfte laut. Doch immer war es wie ein Rauch in ihrer Seele, aber in das Jubeln und Singen hinein begann etwas zu flöhnen und zu klähren — ein Angestgefühl kam geschlichen, setzte langsam Schritt für Schritt den Fuß weiter, trat auf das Stüd, daß es sich zu winden begann.

„Es gibt zwei Dinge auf dieser Welt“, hörte sie Kardowitschs Stimme und doch so metallene Stimme sagen, „zwei Dinge, die mein ganzes Sein bedeuten, die mein Ich ausfüllen, denen mein Leben einzig und allein gewidmet ist! Das Erste ist die Nacht! Nach ihr habe ich gesehrt, seit ich die Kinderstube ausgezogen habe, sie war mein Ziel zu jeder Stunde — um sie zu erlangen, habe ich eine Frau geheiratet, der ich heute gleichgültig geworden bin, weil ich sie nie geliebt habe! Und ich werde die Nacht festhalten, solange mein Dorn arbeiten und denken kann — solange Blut in meinen Adern fließt!“

Das Zweite, Gissaweta Zwanowna, ist mein Kind.“

Eine kleine Pause entstand. Die so fest und ruhig gesprochenen Worte schienen im ganzen Zimmer zu widerhallen. — „Ich bin kein Gefährtenmännchen“, begann Kardowitsch wieder. „Ich habe nie das Bedürfnis nach Freundschaft oder Liebe verspürt, selbst nicht in den Jahren, wo das Herz allen Tugenden

offen steht! Was ich liebe, ist mein Kind! Fleisch von meinem Fleisch — Blut von meinem Blut! Waschen Sie über mich, Gissaweta Zwanowna?“

„Nein!“ sagte Gisse leise. Das Glückgefühl war plötzlich zerronnen, die Angst mit ihm — sie sah wieder klar und deutlich, ohne Schleier in die graufame Helle des Tages. Nur ein Wehgefühl war zurückgeblieben, das bohrte und stach ganz leise, immer in dieselbe wunde Stelle —

„Mein Kind ist ein Krüppel!“ sagte Kardowitsch, und nun kam ein verworrelter Sohn in seinen Worten, ein Krüppel, dessen gesunde, schmerzfreie Stunden so selten sind, wie ein Sonnenlächeln in unsern finstern nordischen Wintern! Das ist mein Erbe — meiner Nacht, meines Reichums — für ihn bin ich gestiegen und gestiegen, ohne zu achten, auf wem ich dabei treten mußte! Aber ich liebe ihn — mehr, als wenn er ein gesundes Kind wäre, mehr, als wenn er gerade Glieder hätte! Sie sind eine Frau, Sie werden das verstehen!“

Gisse nickte nur. Die Augen waren ihr feucht geworden. „Ich weiß, daß er nicht alt werden wird! Die Ärzte konnten mich nicht täuschen. Nun — solange er lebt, soll er haben, was sein Herz begehrt und sollte ich es rauben oder hehlen müssen! Jetzt sind Sie mein höchstes Glück, der Gebante an Ihre Abreise macht ihn fruchtbar und schluchzen. — Darum will ich Sie halten, so lange es geht!“

„Alexander Zergelitsch —“ sagte Gisse langsam, „warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt? Warum haben Sie mit Gewalt jemand halten wollen, der aus Freundschaft für Andrei gerne so lange geliebt wäre, wie das möglich ist?“

„Stellrecht wollte ich ganz sicher gehen“, sagte Kardowitsch mit einem schmerzhaften Lächeln. „Und dann — Sie sind nicht allein! Was machen die andern wandernden Musikanten ohne Sie, ohne Ihre erste Geige? Ich werde sie reich entschädigen — aber Sie dürfen nicht die Verantwortung dafür tragen!“

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Aus Leipzig und Umgebung

Leipzig, 30. Dezember.

Familiennachrichten.

Verlobt: Hel. Helene Schumann mit Herrn Ernst Präger in Leipzig. — Hel. Ida Peters, Hannover, mit Herrn Rudolf Kormann in Berlin. — Herr Wilhelm Albrecht und Frau Johanna geb. Krüger in Leipzig ein Kind.

Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Vorausage für den 31. Dezember: Wechselnde Winde, meist heiter, Temperaturrückgang, vorwiegend trocken. Sonnenaufgang 8 Uhr 11 Minuten, untergang 4 Uhr 5 Minuten.

Wetterschriften vom 29./30. Dezember.

Vom Pöhlberg: Schwache Schneedecke, 10 Zentimeter, mitter Sonnenuntergang, Himmelsfärbung orange, glänzender Sonnenaufgang, Himmelsfärbung gelb.

Pilotaufstieg.

Erdsboden: West 7; 500 Meter: West 10; 1000 Meter: Westnordost 12; 1100 Meter: Westen.

Das Eisen Kreuz 2. Klasse erhielten der Offizierskandidat im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 107 Johannes K u d e l t, Sohn des Küsters und Kirchenführers an der Nikolaikirche R. K u d e l t (erhielt außerdem die Friedrich-August-Medaille); Unteroffizier d. R. im Infanterie-Regiment Nr. 107 E u d. j u r. Hans Stöckel, Sohn des Kaufmanns Carl Stöckel in Leipzig; die Schaffner Fritz Gröndler und Arthur Hochhaus bei der Großen Leipziger Straßenbahn.

nach Schichten und der Lausitz ist infolge umfangreicher Witterungsänderungen unterbrochen. Die Beilegung der Störungen wird längere Zeit in Anspruch nehmen.

Keine Neujahrswunschkarte durch die Feldpost. Die Heeresverwaltung macht bekannt, daß die sonst übliche Abendung von Neujahrskartendruck durch die Feldpost aus der Heimat und in diese zu unterbleiben hat.

Kirchliche Nachrichten. Der Silvesterfestabend in der Thomaskirche findet diesmal nicht wie früher, nachmittags 5 Uhr, sondern erst abends 8 Uhr statt. Die Predigt hält Herr Superintendent D. Corbes.

Worder- und Hinterfüßen mit Decken oder Säcken zu belegen oder mit Sand, Asche usw. zu bestreuen und das Tier im Liegen dann so aufzurichten, daß es die Beine gebrauchen kann.

Weihnachtsfeierung des Stammtisches zum Kreuz Nr. 88. Der Stammtisch zum Kreuz Nr. 88 zu Leipzig-Connewitz hatte am Abend des 3. Feiertages seine Mitglieder und Freunde im „Waldcafé“ versammelt, um seine diesjährige Weihnachtsfeierung abzuhalten.

Wer waren die Schulfrauen? Am 23. d. M. besuchte ein Töchter in der Gerberstraße drei Schulfrauen, einen Handwagen zu einem Klempnermeister in der Breitenfelder Straße zu fahren, um dem er den Wagen geliehen hatte.

Sammlungen 264872 M. Gegen 800 Sendungen mit Liebesgaben sind schon abgegangen. Unter anderem kamen 6000 Zigarren, 7500 Zigaretten, für 82 M. Tabak, 125 Kilo, 400 Stücken Delikatessen, für 70 M. Pfeffer, für 1200 M. Wollwaren aller Art und viele nützliche Gegenstände zur Verschickung.

Recht und Gericht.

Königliches Schöffengericht.

Wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen. Einer Händlerin in der Marktstraße war es aufgefallen, daß ihr öfter ein Stiefel Butte leiste, wenn der Maler Johannes Heinrich Sch. Einkäufe an ihrem Stande gemacht hätte.

Greys Lied!

Komm lieber Japs und mache den Krieg mit wieder grün und laß verzeiht uns noch noch Hochland uns ziehn. Wie möcht ich doch so gerne dich an der Themis sehn.

Derngungen.

Der Zusatzpreis-Restaurant hat am 31. Dezember große Zerstörungen erlitten.

Handelszeitung und volkswirtschaftliche Rundschau.

Rositzer Zucker.

In Ergänzung unserer Meldung vom 10. d. M., in der wir bereits die wichtigsten Abschlußkriterien der Rositzer Zuckerraffinerie, Akt.-Ges., in Rositz für das abgelaufene Geschäftsjahr veröffentlicht haben, ist aus dem uns vorliegenden Rechenschaftsbericht noch folgendes nachzutragen: Das Bruttoergebnis stellt sich einschließlich 40 777 (i. V. 6621) M. Vortrag auf 1 914 239 (1 633 875) M.

einem Preiskartell erweitert, doch trifft diese Besserung der Verhältnisse nur den am 1. November noch unverkauften Teil des Inland-Kontingents. Daß der Krieg die Betriebe, an denen die Rositzer Zuckerraffinerie interessiert ist, sehr nachteilig beeinflussen dürfte, wird im Bericht ausdrücklich hervorgehoben.

Aus dem Wirtschaftsleben.

Berliner Hypothekbank, Akt.-Ges. Die Verwaltung teilt uns mit: Das Ergebnis des laufenden Jahres wird, soweit wir bisher übersehen können, nicht wesentlich hinter dem des Vorjahres zurückbleiben und die Ausschüttung einer in Rücksicht auf den voraussichtlich noch länger andauernden Krieg ermäßigten Dividende (i. V. 6%) zulassen.

Oesterreichisch-Ungarische Bank. Die Dividende ist auf etwas über 100 (i. V. 129,10) Kr. zu veranschlagen.

Abänderung der Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland. Die gegen England, Frankreich und Rußland erlassenen Zahlungsverbote gelten laut amtlicher Bekanntgabe nicht für Zahlungen aus einem Schuldverhältnisse gegenüber einem im feindlichen Ausland ansässigen Unternehmen, sofern die Zahlung aus eigenen Deutschen erfolgt, der Inhaber oder Teilhaber des Unternehmens ist und während des Krieges das feindliche Ausland verlassen hat.

Von der Deutschen Nietenvereinigung. Wie uns unser Mitarbeiter drähtlich mitteilt, sind neuerdings wieder Preisunterbreitungen zu verzeichnen. Bei der letzten Köhler Eisenbahnsubvention auf 550 t Nieten sind selbst die Mitglieder der Vereinigung nach Verabredung mit ihren Angeboten unter dem bisherigen offiziellen Verkaufspreis von 150 M. pro Tonne geblieben.

Aus der Kaliindustrie. Auf Grund des 7. des Gesetzes über den Absatz von Kalialzen vom 25. Mai 1910 hat die Vertriebsstelle für die Kaliindustrie beschlossen, die für das Inland festgesetzte Gesamtmenge des auf die Kaliwerksbesitzer für das Kalenderjahr 1914 entfallenden Absatzes von schwefelsaurer Kalimagnesia auf 2600 Ztr. zu erhöhen.

Halle-Hettstedter Eisenbahn-Gesellschaft. November 1914 855 (— 14 577) M.; seit 1. April 739 056 (— 125 300) M.

Frisco-Linien. Oktober brutto 3 936 000 (— 379 000) Doll., netto 1 162 000 (— 132 000) Doll.; seit 1. Juli 15 294 000 (— 1 168 000) Doll., netto 4 332 000 (— 588 000) Doll.

Rückgang der Schraubenpreise. Nach einer Drahtmeldung unseres ap-Mitarbeiters beschloß die Handels-Schrauben-Vereinigung, mit sofortiger Gültigkeit sich der dieser Tage von der außenstehenden Rheinischen Schraubenfabrik durch Erhöhung der Rabatte um 1 bis 2 Proz. geschaffenen Preisermäßigung für verschiedene Sorten Schrauben anzupassen.

Thüringische Nadel- und Stahlwaren-Fabrik Wolf, Knippenberg & Co., Akt.-Ges., in Iechterhausen. Der Umsatz der Gesellschaft betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr 132 (i. V. 131) Mill. Mark.

Permatit, Akt.-Ges., in Berlin. Der Bruttoertrag des vergangenen Betriebsjahres stellt sich auf 400 000 (i. V. 429 200) M. und der Reingewinn auf 222 500 (225 500) M.

Elektrizitätswerk Unterelbe, Akt.-Ges., in Altona. Die Gesellschaft hat in 1913/14 einen Bruttoertrag von 2,69 (i. V. 1,75) Mill. Mark erzielt.

AKG. Hannoverische Eisengießerei in Anderten. Die Generalversammlung genehmigte die Regularien. Die Aussichten wurden laut eigener Drahtmeldung als günstig bezeichnet.

Aus der deutschen Sprengstoffindustrie. Die heute in Köln abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlungen der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffabrik, Akt.-Ges., in Köln und der Akt.-Ges. Siegener Dynamitfabrik in Siegen genehmigten, wie uns unser rheinischer ap-Mitarbeiter drähtlich mitteilt, im Anschluß an die Beschlüsse der gestrigen Generalversammlung der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken ebenfalls die Abänderungen der Kartellverträge, wie sie durch das Ausscheiden der deutschen Gruppe aus dem Nobel-Dynamit-Trust veranlaßt worden sind.

Kölnener Dynamitfabrik in Köln. Die Gesellschaft hat in 1913/14 einen Reingewinn von 28 000 (i. V. 30 300) M. erzielt, aus dem eine Dividende von wieder 15 Proz. verteilt wird.

Zwangverwaltung französischer Unternehmungen. Auf Anordnung des preussischen Handelsministers ist über die Akt.-Ges. der Spiegelmannufaktur St. Gobain; Chauny & Grey in Stolberg (Verwalter: Generaldirektor Hocks in Stolberg) und den Verein Deut-

scher Spiegelglasfabriken, G. m. b. H., in Köln (Verwalter: Generaldirektor Haumann in Köln) die Zwangsverwaltung verhängt worden.

Höchstpreise für Metallergüsse. Der Reichskanzler hat für eine Reihe von Metallergüssen folgende, am 2. Januar 1915 in Kraft tretende, die Höchstpreise regelnde Bestimmungen getroffen:

Table listing prices for various metal products like Kupferwalzdraht, Messingstangen, etc. with prices in M.

Merktafel für Kapitalisten.

Vom 4. bis 9. Januar 1915. 4. Januar. Tuchfabrik Aachen vorm. Süskind & Sternau, Akt.-Ges. Ord. 11 Uhr in Aachen. — Union, Fabrik chemischer Produkte, Ord. 11 Uhr in Stettin. — Oppelner Aktien-Brauerei und Pilsenerfabrik in Oppeln, Ord. 5 Uhr in Breslau.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.